

«Wir stellen gefälschte Schweizer Produkte fest»

Der Duma-Abgeordnete und Putin-Vertraute Vladimir Gutenev über die Folgen von Sanktionen und Ukraine-Krieg

Von Beni Gafner

BaZ: Herr Gutenev, heute gedenkt Russland mit einer grossen Militärparade in Moskau des Weltkriegsendes. Leistet die Schweiz der Einladung Russlands Folge?

Vladimir Gutenev: Die Schweiz wird durch ihren Botschafter in Moskau, Pierre Helg, vertreten sein. Unsere Einladung ging an die diversen Staatspräsidenten. Den Umstand, dass die Schweiz ihren Botschafter schickt, wollen wir nicht überbewerten. Wichtig sind uns vor allem gute politische und wirtschaftliche, aber auch gute kulturelle Beziehungen. Russland ist der Schweiz, trotz der eher belastenden Sanktionsproblematik, weiterhin grundsätzlich wohlgesinnt.

Sie sprechen die Sanktionen an. Stimmt die bei uns zu lesende Nachricht, das russische Wachstum sei aufgrund der EU-Sanktionen in den ersten drei Monaten 2015 um zwei Prozent gesunken?

Das kann ich so nicht bestätigen. Was ich weiss, ist, dass unser Industriewachstum zwischen Januar/Februar 2014 und Januar/Februar dieses Jahres um 0,4 Prozent zurückgegangen ist. Die Sanktionen beeinflussen den Handel zwischen der EU und Russland negativ. Sie schaden den EU-Staaten und sie schaden auch der russischen Wirtschaft kurzfristig. Im strategischen Rahmen wirken sich die Sanktionen für Russland aber positiv aus. Wir machen nun mehr selber. So haben wir ein Ersatzprogramm für wegfallende Importe aktiviert, das sich vor allem im Landwirtschaftsgebiet bisher positiv ausgewirkt hat.

Inwiefern?

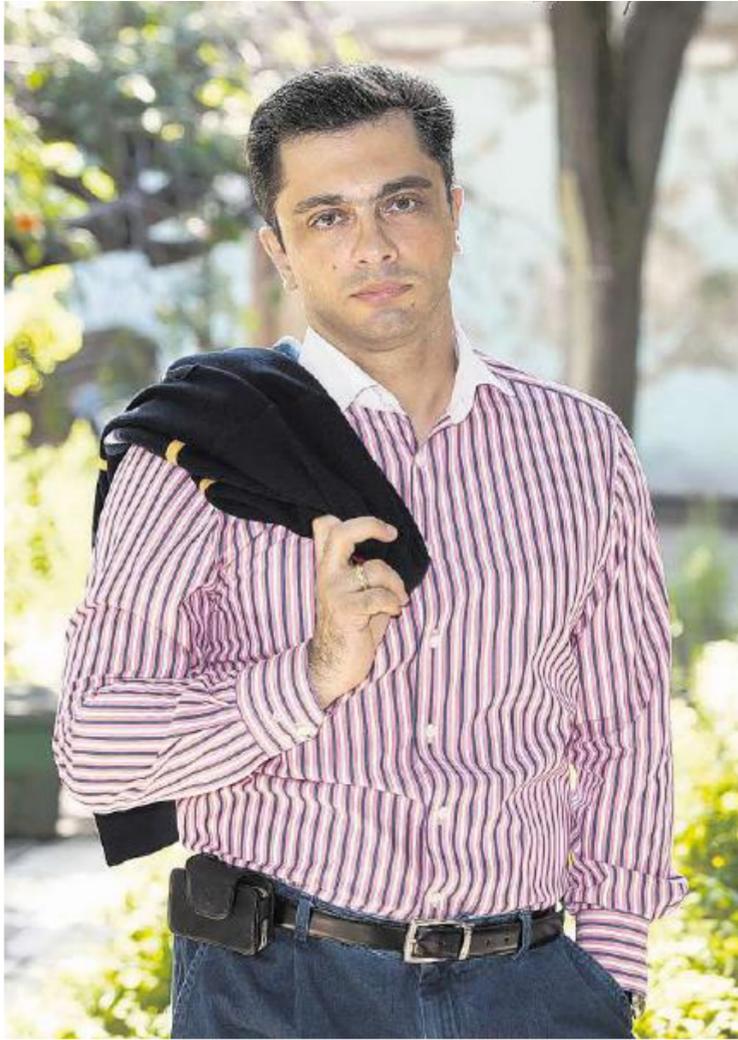
Wir verzeichnen Rekordzahlen bei der Ernte, mit zuletzt 100 Millionen Tonnen einheimischem Getreide – so viel wie nie. Wir nutzen eigene Ressourcen vermehrt und wir importieren beispielsweise keine Genveränderten Produkte. Auch das ist ein positiver Aspekt im Umweltbereich. Unter dem Strich sind die Sanktionen aber unangenehm. Wir wollen, dass diese beidseitig beendet werden.

Ist ein Ende absehbar?

Wir rechnen aufgrund unserer Lagebeurteilung, dass einige Sanktionen noch länger andauern können. Nach wie vor stellen wir fest, dass die Sanktionen sehr partiell sind. So beziehen die Flugzeugfirmen Boeing und Airbus beispielsweise im grossen Stil russisches Titanium. Wir stellen auch fest, dass unsere Einnahmen aus Exporten an die USA steigen, während die Exporte an EU-Staaten rückläufig sind. Die Sanktionen schaden also Europa, während die USA profitieren.

Welche Rolle spielt die Schweiz in der Sanktionsproblematik?

Wir haben festgestellt, dass unsere Sanktionen gegenüber der EU im



Will gute Beziehungen zu Westeuropa und zur Schweiz. Vladimir Gutenev.

Agrarbereich via die Schweiz vermehrt umgangen werden. Wir mussten feststellen, dass Landwirtschaftsprodukte unbekannter Herkunft mit dem Label Swissmade in Russland auftauchen.

Wie das?

Wie Sie wissen, hat Russland gegenüber der Schweiz keine Gegen-Sanktionen erlassen, wohl aber gegenüber

«Wir überlegen uns, wie wir der Umgehung von russischen Sanktionen begegnen können.»

der EU. Unsere zuständige Behörde hat ihre Behörden kontaktiert und in 105 Fällen die Verifizierung von Deklarationen für Schweizer Produkte verlangt. In 90 Fällen war das Schweizer Label gefälscht.

Was heisst das konkret?

Wir wissen nicht genau, woher die Ware ursprünglich kommt. Denkbar ist, dass Landwirtschaftsprodukte aus

EU-Staaten in die Schweiz eingeführt werden, zum Beispiel Käse aus Italien, und dieser dann als Schweizer Käse auf den russischen Markt gelangt. Wir müssen uns nun überlegen, mit welchen Massnahmen wir dieser Umgehung der russischen Sanktionen gegen die EU begegnen können. Der Entscheid Russlands dazu ist noch nicht gefällt. Wir fragen uns im Moment einfach, ob die Schweizer Pharmabranche ein neues Medikament entwickelt hat, so etwas wie Viagra für Kühe. Oder wie ist es sonst möglich, dass plötzlich so viele Produkte mit Schweizer Label nach Russland kommen?

Diese Sache wird weiter zu verfolgen sein. Etwas anderes: Ihr Land investiert massiv in die Rüstung. Sie werden ab 2020 über die modernste Luftwaffe verfügen und an der Militärparade in Moskau präsentieren sie den völlig neu entwickelten Panzer T-14 Armata. Planen Sie einen Angriff auf Westeuropa?

Nein, man kann uns nicht als Aggressor betrachten. Wir erinnern uns in Russland an die Osmanen und Briten,

die im 19. Jahrhundert die Krim besetzten, wir erinnern uns an Napoleons Russlandfeldzug 1812 und wir erinnern uns an 1941, als sich Europäer aus 20 Nationen am letzten Feldzug gegen Russland beteiligten. Russland unternimmt von sich aus keine Aggressionen gegen Europa. Für uns ist aber klar, dass wir uns in einem Konflikt mit sämtlichen Mitteln zur Wehr setzen würden, die uns zur Verfügung stehen. Wenn Europa keine aggressiven Absichten gegenüber Russland hat, muss es sich also auch nicht bedroht fühlen.

Sie investieren aus Defensiv-Überlegungen so stark in Ihre Armee?

Ich als Parlamentarier fordere vom Präsidenten, dass er alles unternimmt, um unser Land im Notfall zu schützen. Zu Ihrer Bemerkung über unsere Stärke sage ich – ja, wir sind stark und wir werden noch stärker.

«Wir sind besorgt über den wachsenden Rassismus in den USA und in Europa.»

Aber vergessen Sie die Relationen nicht. Der Anteil der USA an den weltweiten Rüstungsausgaben beträgt 35 Prozent, unser Anteil liegt bei vier Prozent. Worauf Russland vor allem Wert legt, sind positive Entwicklungen in den wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Europa.

Wie stark schmerzt es Russland, dass Frankreich zwei Mistral-Hubschrauberträger nicht an Russland ausliefert?

Da geht es um ein grundsätzliches Problem. Es ist aus unserer Sicht zentral, dass bestehende Handelsvereinbarungen eingehalten werden. Ich bin der Überzeugung, dass Verträge, die unterschrieben sind, eingehalten werden müssen. Es gibt diverse Beispiele, wo gültige Vereinbarungen gegenüber Russland nicht eingehalten wurden – beim Schiffsbau, wo Motoren nicht wie abgemacht geliefert wurden, in der Maschinenindustrie, wo wir Werkzeugmaschinen nicht erhalten haben. Wir stellen fest, dass unsere Partner im Osten zuverlässiger sind. Sie missbrauchen unser Vertrauen nicht. Frankreich ist das schlechte Gegenbeispiel.

Sie wenden sich von Westeuropa ab?

Nein. Unsere Priorität liegt nach wie vor bei möglichst guten Wirtschaftsbeziehungen zu Westeuropa. Ich stelle aber fest, dass Europa wirtschaftlich unter den eigenen Sanktionen leidet, schwächer wird und politisch abhängiger. Zu den wirtschaftlichen Problemen kommen Migrationsprobleme. Russland hält es für möglich, dass sich Europa zunehmend in die bedrohliche Richtung eines zunehmenden Faschismus entwickelt, zumindest in Teilen.

Inwiefern?

Die westlichen Medien thematisieren manches sehr einseitig. Wir sind besorgt über den wachsenden Rassismus in den USA und in Europa. Denken sie an die Polizeigewalt in den USA, an Folter in Guantanamo und an Kriegsgefangenen andernorts. Auch wenn solches in den westlichen Medien thematisiert wird, stellen wir trotzdem einen grundsätzlichen pro-amerikanischen Mainstream in den meisten Medien fest. Es fehlt an Objektivität und Unabhängigkeit.

Wie gross ist die Gefahr, dass sich der Ukraine-Krieg zu einem Flächenbrand ausbreitet?

Ich hoffe, dass die Vertreter von privaten europäischen und amerikanischen Militärfirmen, die in der Ukraine sind, diesen Konflikt nicht forcieren. Die Frage ist auch für uns, ob Europa das Feuer ins eigene Haus befördert. Wohin westliche Militärinterventionen in Afghanistan, im Irak, in Syrien oder in Ländern der nordafrikanischen Küsten geführt haben, kann jedermann selbst beurteilen. Wir machen uns jedenfalls Sorgen, wie Europa mit den Flüchtlingen umgeht, die über das Mittelmeer kommen und ein besseres Leben suchen. Ich hoffe sehr, dass aus der Ukraine nicht ein vergleichbares Flüchtlingsproblem entsteht. Europa nimmt kaum zur Kenntnis, dass der Ukraine-Konflikt für Russland ein Flüchtlingsproblem zur Folge hat. Über eine Million Menschen sind aus der Ukraine zu uns geflüchtet. Wir versuchen, den Lebensstandard unserer Bevölkerung zu heben. Wir suchen dazu den wirtschaftlichen Austausch mit Europa. Die westlichen Politiker müssen aber auch erkennen, wo für uns die roten Linien sind, die nicht überschritten werden dürfen.

Putins Wirtschaftsexperte für die Schweiz

Kenner der Schweiz. Vladimir Gutenev ist parteiloser Abgeordneter in der russischen Staatsduma und ein Vertrauter Putins. Er weilt regelmässig in der Schweiz, aber auch in anderen Ländern Europas. Der Ingenieur mit Dokortitel ist Vizepräsident des Industrieausschusses der Duma und Präsident der parlamentarischen Gruppe Russland-Schweiz. Gutenev kennt auch Basel gut. Er führte 2012 eine hochrangige russische Delegation ins Basler Rathaus zum Empfang beim damaligen Regierungs-Vizepräsidenten Carlo Conti. Seither haben sich die Beziehungen zwischen der EU und Russland wegen des Ukraine-Konflikts verschlechtert. Auch die Freundschaft mit der Schweiz sah sich zuletzt einer Belastungsprobe ausgesetzt. Nach Auskunft Gutenevs ist Russland aber weiterhin an guten Beziehungen zur Schweiz interessiert. bg

ANZEIGE



Hyacinthe Rigaud, Detail aus «Portrait des Fürsten Joseph Wenzel I. von Liechtenstein», 1740 © LICHTENSTEIN: The Princely Collections, Vaduz-Vienna

Zeit für intelligente Anlagestrategien.



Wenn Sie mit Ihren Anlagen agil auf den Markt eingehen wollen. Nehmen Sie sich Zeit für eine umfassende Beratung: LGT Bank (Schweiz) AG, Telefon 061 277 56 00

LGT. Ihr Partner für Generationen. In Basel, Bern, Genf, Lugano, Zürich und an mehr als 15 weiteren Standorten weltweit. www.lgt.ch

